

auch der durchaus praktisch gemeinten Selbstvergewisserung anzuregen, wird immer wieder deutlich und prägt die Struktur des Buches und die Argumentation.

In einem ersten Hauptkapitel wirft *Jürgen Wittpoth* einen Blick auf die »Geschichte der Erwachsenenbildung« bzw. »die Erwachsenenbildung in der Geschichte«. Speziell ist in diesem Zusammenhang im Zeitalter des E-Learning auf die »anheimelnde« Analyse der Wirkung des Buchdrucks auf die Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden hinzuweisen. Im zweiten Kapitel befasst sich der Autor mit den theoretischen Zugängen zur Erwachsenenbildung, die er nach den formalen Gesichtspunkten ihrer Bezugspunkte – Gesellschaft, Institution/Organisation, Individuum/Interaktion – ordnet. So gelingt es ihm, die Pluralität der theoretischen Orientierungen in Grenzen zu halten. Der dann folgende Abschnitt ist dem Thema Forschungsfelder und Forschungsmethoden gewidmet, das in didaktischer Absicht auch an einem Fallbeispiel exemplarisch diskutiert wird. Im vierten Hauptkapitel werden die Strukturen des Weiterbildungssektors entlang der Träger und der Institutionenprofile behandelt. Abgeschlossen wird das Buch mit zwei Kapiteln, die sich in besonderer Weise an die Studierenden richten. Es geht um Fragen der Verberuflichung des Feldes der Erwachsenenbildung wie auch um solche des Studiums. Ergänzt werden die inhaltlichen Ausführungen mit Hinweisen auf relevante Literatur und Nachschlagewerke.

Jürgen Wittpoth legt eine Einführung in die Erwachsenenbildung vor, die durch »Was ist?«- und »Warum?«-Fragen geprägt wird. Der forschende Blick auf die komplexe

Situation in Vergangenheit und Gegenwart der Erwachsenenbildung dominiert genauso wie das Bemühen im wissenschaftlichen Diskurs, auch dort Kontinuitäten sichtbar zu machen, wo die Autoren und Autorinnen für sich Authentizität und Originalität beanspruchen. Die Lektüre dieses Buches führt Studierende in das »unsichtbare College« der Erwachsenenpädagogen und ihren Diskurs ein und konfrontiert sie mit unterschiedlichen Perspektiven. Mehr kann eine Einführung in die Erwachsenenbildung gar nicht leisten.

Karl Weber

Yost Reischmann:

**Weiterbildungs-Evaluation –
Lernerfolge messbar machen.**

Erschienen in der Reihe:

»Grundlagen der Weiterbildung« –
Arbeitshilfen.

Neuwied, Luchterhand-Verlag, 2003

Das Buch sprüht von Ideen, Definitionen, Beispielen, Übungsaufgaben, Anleitungen zum Selbstlernen, provozierenden Thesen, verdichtenden Metaphern, veranschaulichenden Abbildungen, Kopiervorlagen, Ironien und nicht zuletzt auch Despektierlichem zu schlechter Evaluationspraxis.

Teil I beginnt mit einer Definition von Evaluation als »methodisches Erfassen und begründetes Bewerten von Prozessen und Ergebnissen zum besseren Verstehen und Gestalten einer Praxismaßnahme ... durch Wirkungskontrolle, Steuerung und Reflexion«. Damit betont *Reischmann* die formative, gestaltende Seite der Evaluation. Er versteht Evaluation didaktisch: Am Anfang einer Bildungsmaßnahme geht man gedanklich an ihr Ende und fragt nach den zu erzielenden Resultaten, um damit von Anfang an zielgeführt und realistisch zu ge-

stalten. Um Evaluation handele es sich dann, wenn Daten methodisch organisiert erfasst, dokumentiert und ausgewertet sind und wenn ein begründeter Soll-Wert (pädagogische Ziele) einem gemessenen Ist-Wert gegenüber gestellt wird – ohne Zielerreichungskontrolle keine Bewertung. Bloße Nacherzählungen, willkürliche Bewertungen oder auch Untersuchungen ohne Nutzen für Bildungsprozesse und Didaktik verfehlten den Anspruch einer Evaluation.

Mit Beispielen wird Mut gemacht, Erhebungsinstrumente auf typische Themen der Erwachsenenbildung anzuwenden. *Reischmann* konkretisiert Anforderungen an Evaluationen im Kontext des Erwachsenenlernens. Evaluation soll »andragogisches Handeln« sein, d. h. sie darf »nicht unnötig Bildungszeit verschwenken, darf nicht verletzen, herabwürdigen und die Bereitschaft zum Weiterlernen, zur lebenslangen und lebensbereiten Bildung verringern oder gar beenden.« Es könne also nicht darum gehen, Lerner und Lernerinnen in eine Rangfolge zu bringen, sondern »Bildungsangebote auf ihre Qualität zu prüfen«. Evaluation müsse die vorhandenen Ressourcen bei Lehrenden und Lernenden mobilisieren und realistische Lösungen fördern.

Teil II beginnt mit einem Herzthema von *Reischmann*, nämlich damit, »Warum Evaluation so problematisch ist«. Zumindest in der deutschen Weiterbildungskultur tendiere Evaluation dazu, Defizite zu beklagen, den Rahmenbedingungen oder uneinsichtigen Hierarchen oder Politikern die Schuld zuzuweisen ..., und dabei offensichtliche Erfolge nicht zu dokumentieren. Tatsächlich befriedigte Bedürfnisse und erfüllte Bedarfe drohten dabei in den Hintergrund zu verschwin-

den, weder wahrgenommen noch gewürdigt.

Gerade in der Erwachsenenbildung wird die Grundfrage aller Evaluation virulent: Wer entscheidet über das, was gut ist? Resultieren nicht die Maßstäbe sinnvollerweise aus der Kompetenz selbstständiger Erwachsener? Schließlich sind die Wirkungsketten in der Erwachsenenbildung – wie in jeder Form der personenbezogenen Dienstleistung – äußerst komplex, weisen Mehrfachverkettenungen und alternative Ereignispfade auf und lassen sich nicht auf eindeutige Ursachen zurückführen. Mit der »Indikatorenschaukel« – eine gelungene Metapher! – kann jeder Versuch einer Wirkungserfassung ad absurdum geführt werden: Insbesondere wenn Evaluationsergebnisse unliebsam ausfallen, werde von Betroffenen argumentiert, dass man doch noch ganz andere Indikatoren hätte erfassen können und müssen, um ein wirklich gültiges Ergebnis zu erhalten. Dabei sehen sich eben diese Kritiker – so auch die häufige Erfahrung des Rezensenten – nicht in der Lage, zu Beginn der Maßnahme klare, womöglich operationale Ziele auszuweisen.

An diese grundsätzlichen Erwägungen fügen sich Kapitel an, in denen verschiedene Typen der Evaluation analytisch unterschieden und – dem Standardwerk von *Kirkpatrick* »Techniques for evaluating Training Programs« folgend – fünf Ansatzpunkte für die Evaluation von Trainings dargestellt werden: Angebotsevaluation, Meinung, Können, Anwendung und Wirkung. Mit diesen werde es möglich, typische zentrale Fragestellungen für ein Evaluationsdesign zu identifizieren und angemessene Methoden auszuwählen. Einige Beispiele für Evaluation veranschaulichen diese

möglichen Ansatzpunkte und zeigen gleichzeitig die Grenzen von Evaluationsuntersuchungen auf.

Schließlich werden auch die klassischen Erhebungsmethoden vorgestellt: Befragung, Beobachtung, Test und Materialanalyse. Es wird deutlich, dass es kein immer und überall passendes Standardinstrument gibt, sondern dass das Erhebungsverfahren jeweils auf die Zwecksetzung und Fragestellung der Evaluation zugeschnitten werden muss. *Reischmann* bricht diese Regel, indem er auf CD-ROM ein sorgsam erarbeitetes, standardisiertes Inventar beilegt, mit dem relevante lernförderliche Dimensionen von Kursen in der Erwachsenenbildung gemessen werden können. Leider befindet sich das Programm »Kursbeurteilungsbogen« weiterhin in einer veralteten DOS-Version.

Der Unterschied zur Grundlagenforschung wird insbesondere daran verdeutlicht, dass während der Evaluationsuntersuchung Instrumente gewechselt, Fragestellungen neu formuliert und schließlich das gesamte Design neu justiert werden müsse. Dieses schleifenartige Vorgehen sei geradezu ein Qualitätsausweis für ein Evaluationsdesign.

In einem eigenen Kapitel diskutiert *Reischmann* spezifische Gütekriterien von Evaluationen, wobei die »didaktische Nützlichkeit« vorne steht. Auch verschiedene Arten der Objektivität, der Reliabilität bzw. Konsistenz und der Validität werden diskutiert, wobei *Reischmann* seine fundierten Erfahrungen mit dem Einsatz von Testverfahren einbringt.

Der Teil III dient dazu, konkretes Können für das Planen und Durchführen von Evaluationsuntersuchungen aufzubauen.

• Dies betrifft insbesondere die Ziellanalyse und deren klare Un-

terscheidung von einer Inhaltsanalyse bis hin zum Formulieren operationalisierter Lernziele. Für diese zentrale Aufgabe der Zielklärung gibt *Reischmann* praxisbewährte Hinweise unter Überschriften wie »Niederschreiben des Grobziels«, »Erarbeitung von Indikatoren für Zielerreichung im Brainstorming«, »Sortieren und Überarbeiten«, »Zusammenfassung und Überprüfung des erstellten Zielsystems«.

- Als nächstes gilt es, die Instrumente zu erstellen, hier insbesondere Befragungs-Instrumente, die auch der »Provokation durch Fragen« dienen können. Hier werden Checklisten geboten um zu prüfen, ob Fragen in Fragebogen zielgerichtet, verständlich und widerspruchsfrei formuliert sind. Auch qualitative Instrumente mit ihren Vor- und Nachteilen werden exemplarisch dargestellt, bis hin zur anspruchsvollen Aufgabe der Kategorienbildung, für die ebenfalls eine Übungsaufgabe (es ist mittlerweile die Nr. 59) an die Hand gegeben wird.
- Schließlich wird behandelt, wie Evaluationsberichte geschrieben werden entlang der Leitfrage: »Wem soll was wozu nützen?« Ganz seiner Mission verpflichtet führt *Reischmann* auch in diese Aufgabe didaktisch ein und bietet konkrete Hilfen und Reflexionsanweisungen.

Im Schlusskapitel unterstreicht der Autor sein Credo, »Evaluation als didaktisches Handeln« aufzufassen. Er will die »Fähigkeit« vermitteln, Evaluation gern (Motivation), gut (Handlungskompetenz) und überlegt (Reflexionskompetenz) einzusetzen. Evaluation soll der Praxis dienen. Das bedeutet für die Evaluation im Weiterbildungsbereich, dass der »Anwendungserfolg in der

Ernstsituation (Transfer) zählt, eine Fragestellung, die idealerweise durch Evaluation beantwortet wird.«

Beschlossen wird das Buch mit einem »aktiven Rückblick«. Die Lesenden/Lernenden vergewissern sich, ob ihnen das Gelesene (A) neue Konzepte und Anregungen vermittelt hat (B), ob es wirklich zur Klärung der angesprochenen Sachverhalte beigetragen hat und (C) ob das erworbene Wissen – zumindest durch Bearbeitung der Übungsaufgaben – auch angewendet worden ist.

Reischmann liefert im Anhang die Lösungen zu den Übungsaufgaben, ein Glossar von Fach- und Leitbegriffen verweist auf Internet-Ressourcen zur Evaluation und druckt schließlich die Standards der Deutschen Gesellschaft für Evaluation ab.

Was ist das Besondere dieses Buches? Eine didaktische Grundfigur reguliert was und wie es der Autor den Lesern und Leserinnen anbietet. Es liefert – exemplarisch und pointiert – Grundwissen über die Evaluation als Disziplin oder Methodologie und bietet in Art eines Selbstlernmediums Materialien, Übungsaufgaben und Reflexionsanregungen, damit das Gelernte gesichert und zur Anwendungsreife gebracht wird. Dabei bilden Systematik und kreatives Potenzial eine reizvolle Spannung, was zur Auseinandersetzung mit dem Buch in Lerngruppen geradezu herausfordert.

Reischmann schöpft seine Erfahrungen, Beispiele und Hinweise aus einem spezifischen Evaluationsfeld – der Weiterbildung von Erwachsenen. Sicher weist das Erwachsenenlernen Spezifika auf, grade auch was die kommunikative Grundhaltung oder das Menschenbild der Evalua-

tionsverantwortlichen betrifft. Dabei ist das Buch auch auf viele andere Evaluationsfelder übertragbar, z.B. auch auf die Evaluation in Schulen – da sehe ich im Unterschied zu *Reischmann* kaum Unterschiede was Anforderungen an eine ethisch vertretbare und praktisch durchführbare Evaluation anbelangt: Die volle Menschenwürde ist ja nicht für Erwachsene reserviert.

Reischmann hat ein theoretisch fundiertes, durch und durch praktisch nützlich Buch geschrieben. Im deutschsprachigen Raum das erste umfassende Lehrbuch für die Weiterbildungs-evaluation. Speziell für die praxisnahe, in der Bildungseinrichtung angesiedelte Evaluation markiert es den State of the Art, an dem niemand vorbei gehen sollte.

Wolfgang Beywl

Nittel, Dieter/Seitter, Wolfgang (Hrsg.):

**Die Bildung des Erwachsenen.
Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Zugänge.**
Bielefeld, W. Bertelsmann, 2003

Der Titel des Buches ist programmatisch. Der als Festschrift für *Jochen Kade*, Professor für Erwachsenenbildung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, angelegte Sammelband will Auskunft geben über den eher abseits des Mainstreams gelegenen subjektorientierten Forschungsstrang innerhalb der deutschen Erwachsenenbildungswissenschaft der letzten zwanzig Jahre. Als Folie dient dabei der wissenschaftliche Denkweg *Jochen Kades*, bei dem nicht das institutionalisierte Bildungssystem und in diesem Kontext die organisierte Vermittlung von Wissen im Mittelpunkt stehen, sondern die empirische Ausleuchtung der Aneignungsperspektive der erwachsenen Gesellschaftsmitglieder,

die These von den modernen lernbezogenen, aber nicht lernzentrierten Vermittlungs- und Aneignungsverhältnissen (Entgrenzung der Erwachsenenbildung) und die sich damit neu stellende Frage nach der Einheit des Pädagogischen.

Den Auftakt des Buches bildet ein Abschnitt mit begrifflichen Grundklärungen. *Wolfgang Seitter* zeigt in kompakter und überzeugender Form die Leistungsfähigkeit des Aneignungsbegriffs. Pädagogisches Vermittlungshandeln ruft neben Bildungsprozessen im engeren Sinne eine Reihe differenter Wirkungen hervor, wenn sie aus der aneignenden Perspektive der Lernerin bzw. des Lerner beobachtet werden. Hierzu zählen beispielsweise gesellige Unterhaltung und sportliche oder auch kulinarische Interessen. Dies führt dann auch zu einer neuen Fassung des komplexen Vermittlungs- und Aneignungsgeschehens in Bildungssituationen mit Erwachsenen als pädagogische Kommunikation, wo sich der Aspekt der Informationsvermittlung zu Gunsten der Aspekte des Verstehens und der Mitteilung verschiebt.

Die nach wie vor zentrale pädagogische Aufgabe der Wissensvermittlung entfaltet *Christiane Hof*, indem sie eine einleuchtende Differenzierung von *Kade* aufgreift und weiter führt: die personale, die mediale und die strukturelle Form der pädagogischen Vermittlung von Wissen. Sie zeigt überzeugend auf, dass Vermittlung sich nicht mehr innerhalb des Modells der Informationsübertragung von A nach B verstehen lässt, sondern »sich im wörtlichen Sinne auf das Mittelstück bezieht, das zwischen unvermittelte Dinge eingeschoben wird, so dass dadurch eine Annäherung stattfinden kann« (S. 33).

Den philosophisch weit ausho-